

33. Sonntag Jk A 15.11.2020

Lesung aus dem Buch der Sprichwörter 31,10-13.19-20.30-31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob. Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.

Lesung aus dem ersten Brief an die Thessalonicher 5,1-6

Brüder und Schwestern!

Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 25,14-30

Jesus sprach: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Worum geht es in diesem Gleichnis? Oder fragen wir zunächst besser: Worum geht es hier nicht? Es geht hier nicht darum, wer von den beiden ersten Dienern die größere oder kleinere *Leistung* aufzeigen kann: Es ist einerlei, ob zwei oder fünf Talente gewonnen werden; beiden wird das *Gleiche* zugesagt; beiden gelten die gleichen Worte: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine *große* Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“. Beiden wird das Gleiche gesagt. Beide werden gerecht belohnt.

Aber sie dürfen sich jetzt noch nicht zur Ruhe setzen; sie dürfen nicht einfach ihren Erfolg genießen und die Hände in den Schoß legen. Im Gegenteil: Weil sie im *Kleinen* treu waren, wird ihnen jetzt sogar noch mehr und Größeres anvertraut. Dann aber fügt Jesus noch hinzu und sagt, was mit ihnen am Ende geschehen wird, am Ende werden sie an der Freude des Herrn teilnehmen können. Worauf es ankommt, ist jedoch nicht die Größe der Leistung. Denn diese entspricht nur der Fähigkeit und Möglichkeit des einzelnen. Ausschlaggebend für den Lohn ist vielmehr die Treue im Einsatz. Die *Bereitschaft* wird hier belohnt.

Und nun gibt es noch die negative Seite des Gleichnisses, und zwar das Verhalten des *dritten* Dieners, der das *eine* Talent erhalten hatte. Dieser gibt zwar an, über den Herrn Bescheid zu wissen. In Wirklichkeit hat er ein völlig *verdrehtes* Gottesbild. Gott ist für ihn ein strenger Mann, der erntet, wo er nicht gesät, und der sammelt, wo er nicht ausgestreut hat. Vor einem solchen Gott kann er natürlich nur *Angst* empfinden.

Die Angst also ist die geheime Ratgeberin des dritten Dieners. Aus Angst, etwas falsch zu machen, macht er lieber gar nichts. Er hält sich aus allem heraus. Er will sich auf nichts und niemanden einlassen. Weil dieser dritte Knecht nichts wagt, weil er nichts aufs Spiel setzen will, weil er nur an sich selbst denkt und nur vom Sicherheitsdenken beherrscht ist, deshalb trifft ihn das harte Urteil: Du bist ein schlechter und fauler Diener.

Ihm geht es nur darum, das Bestehende zu erhalten; er hat kein Interesse, aus dem Talent etwas zu machen. Aus eben diesem Grund wird ihm auch das noch weggenommen, was ihm zuvor anvertraut wurde, eben das *eine* Talent. So steht er nun mit leeren Händen da und erfährt dazu noch die harsche Belehrung, wie er es besser hätte machen können und machen sollen.

Mit seinem egoistischen Verhalten hat sich dieser Knecht auf die Seite des bekannten Verlorenen Sohnes gestellt. Was ihm aber gerade in seiner schlimmen Situation fehlt, ist die Einsicht des Verlorenen Sohnes; was ihm fehlt ist die Reue und die Bereitschaft zur Umkehr, wie dies beim Verlorenen Sohn der Fall ist.

Mit dem Verlorenen Sohn wird uns ja deutlich gezeigt, wie Gott mit dem reumütigen Versager umgeht. Statt der erwarteten Strafe folgt hier ein Festmahl. Der reumütige Versager erfährt die Güte und Vergebung des Vaters.

So enthält das heutige Gleichnis eine zweifache Botschaften: Es kommt zwar nicht auf den Erfolg an; aber Treue, Eifer und Bereitschaft werden belohnt; Nachlässigkeit hingegen, Ängstlichkeit, Egoismus und Mangel an Reue - dies alles zieht die Strafe nach sich.

Daher gilt es, die anvertraute Talente und Möglichkeiten dankbar anzunehmen und entsprechend zu handeln. Das ist das Verhalten der ersten zwei Diener, und dieses Verhalten möge auch das unsrige sein, und *so* werden auch wir am Ende das selig-machende Urteil zu hören bekommen: „Du bist im Kleinen ein guter und treuer Diener, eine gute und treue Dienerin gewesen; komm, und nimm teil an der Freude deines Herrn. Amen.

P. Pius Agreiter OSB